

Predigt zu Mk 10,35–45

im Universitätsgottesdienst am Sonntag Judika (3.4.2022)

Landesbischof Tobias Bilz

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Liebe Universitätsgottesdienstgemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte mit einem Rätsel beginnen. Zu raten ist ein „stehender Begriff“ oder ein „geflügeltes Wort“. Es besteht aus zwei Worten. Ich habe drei Hinweise:

- Es handelt sich um den Titel einer britischen Kriminalkomödie von 1949... Er spielt um die Wende zum 20. Jahrhundert und beschreibt mit schwarzem Humor eine Mordserie in einer adligen Familie.
- Es ist auch der Titel eines französischen Buches von 1808. Es enthält Reflexionen um verschiedene Themen der Moral und der Politik. 2004 hat sich eine deutsch-französische Band so genannt.
- Es ist ein Brettspiel bei dem es um Masken geht ... und Lords ... und Pfeifen ... und Nachttöpfe ... und Spielzeug ...

Adel verpflichtet – wir kennen und benutzen diese Redewendung, wenn wir zum Ausdruck bringen wollen, aus welcher Haltung heraus wir Gutes getan haben.

Ursprüngliche Wortbedeutung:

„Eine höhere gesellschaftliche Stellung verpflichtet zu Verhaltensweisen, die von anderen nicht unbedingt erwartet werden.“

Ich glaube, es gibt in Deutschland nicht mehr so sehr viele Adlige. Bei manchen haben sie einen schlechten Ruf. Erinnern Sie sich noch an den Slogan der Bodenreform nach dem 2. Weltkrieg: *„Junkerland in Bauernhand“?*

Adlige – das sind doch die, welche aus irgendeinem Grund reich geworden sind und nun vom Erbe leben, in der Regel nichts oder nicht viel tun und es sich gutgehen lassen.

Ich traf vor einiger Zeit einen Adligen, der mir aus seiner Familiengeschichte erzählte. Unter anderem sagte er: *„Für uns war immer klar, dass es ein Privileg ist, Grund und Boden sowie ein herrschaftliches Gebäude zu besitzen. Genauso war und ist es für uns Pflicht und Privileg zugleich, mit dem, was wir besitzen, den Menschen, die uns anvertraut sind und die weniger besitzen als wir, zu dienen.“*

Adel verpflichtet, das bedeutet also: *„Eine höhere gesellschaftliche Stellung verpflichtet zu Verhaltensweisen, die von anderen nicht unbedingt erwartet werden.“*

Wir machen einen Sprung hinein in unseren Bibeltext: Die beiden Jünger, um die es hier geht (Jakobus und Johannes), waren keine Adligen. Sie waren Fischer. Aber sie waren in ihren Phantasien bereits im Himmel, der unter ihnen „Reich Gottes“ genannt wurde und sie schielten auf die Ehrenplätze dort.

Sie hatten schon die Einstellung der kommenden Elite, indem sie sich vorstellten auf herausgehobenen, besonders platzierten Stühlen zu sitzen. Erstaunlich, mit welcher Offenheit sie das auch noch aussprechen und keineswegs erstaunlich, dass sich die anderen darüber ärgern: Sie hatten wohl selbst schon die gleichen Gedanken gehabt aber eben nicht die Unverfrorenheit, damit bei Jesus in die Offensive zu gehen ... Jetzt bricht unter ihnen ein offener Konflikt darüber aus, wer wie wichtig und bedeutsam ist.

Jesus erkennt, dass es Zeit für eine Ansage ist und die hat es in sich:

Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Die Worte von Jesus sind beispielhaft dafür, wie er die Prinzipien dieser Welt auf den Kopf stellt. Dabei entlarvt er – ganz nebenbei – eine Haltung, die unter uns Christen nicht selten ist. Klar, wir bringen es in dieser Welt nicht immer zu etwas. Christen sind oft „kleine Leute“. Aber das ist kein Grund, nicht nach Macht und Ansehen zu streben – nämlich im Himmel (oder in der Kirche, dem Ableger des Himmels in dieser Welt). Ganz gewiss werden wir dort belohnt werden, wenn wir in dieser Welt durch unseren Glaubenseifer, durch die Intensität unserer Gottesbeziehung und durch christliches Verhalten, Punkte für unseren himmlischen Status sammeln. Machtstreben auf christlich gewissermaßen ...

Aber ist das nicht ganz normal? Hat nicht Christus selbst den treuen Knecht als Beispiel dafür vor Augen geführt, wie man im Reich Gottes über viel gesetzt wird? Ja und Nein. Es gibt natürlich einen Zusammenhang zwischen unserem Verhalten hier in dieser Welt und dem, was in der anderen Welt mit uns sein wird. Davon ist die Bibel voll.

Aber: Es geht eben nicht darum, durch selbstbezogenen Religiosität, intensive Frömmigkeit oder mühsame Moral bei Gott zu etwas zu kommen, sondern durch selbstlose Hingabe und Einsatz für andere dem zu entsprechen, was wir den Augen Gottes durch Glauben und Taufe schon längst sind: Bürger des Reiches Gottes!

Deswegen: „Adel verpflichtet“! Deswegen: Nutzt eure Privilegien der Gotteskindschaft für hingebungsvollen Dienst und nicht für einen geistlosen Konkurrenzkampf!

Drei Aspekte dessen, was das bedeuten könnte, möchte ich veranschaulichend besonders benennen:

Gewaltverzicht

Zunächst: Jesus beschreibt, wie sich weltliche Herrscher verhalten. Sie halten ihre Völker nieder und tun ihnen Gewalt an; manchmal auch den Nachbarvölkern. Nichts ist uns gerade deutlicher vor Augen. Gewiss gibt es auch Regierende, die anders handeln. Aber die Wucht, mit der gewalttätiges Herrscherverhalten durchbrechen kann, macht uns fassungslos. Was kann dem entgegengesetzt werden? Wir diskutieren zurzeit intensiv, mit welchen Mitteln dagegen vorgegangen werden muss. Noch sind wir damit nicht zu Ende. Jesus stellt – nüchtern, ohne erkennbare Aussicht auf Veränderung – fest: So ist es in dieser Welt!

Die Aufforderung von Jesus bezieht sich dann aber darauf, wie wir als Christen, als Gemeinde, als Kirche miteinander umgehen. Wir sollen nach den Prinzipien des kommenden Reiches Gottes leben.

Hier wird „Größe“ nicht mit Durchsetzungsvermögen verwechselt. Wer ein Amt übertragen bekommt, ist aufgefordert, sich am Wohl des Einzelnen zu orientieren. Dabei ist es besonders wichtig, dass unter uns niemandem willkürlich Gewalt angetan wird!

Sicher ist unter uns grobe Gewalt selten. Wir kennen sie aber auch, die Meinungskämpfe, die nach der Logik von Sieg oder Niederlage geführt werden. Deutliche Anzeichen dafür sind zu erkennen, wenn scheinbar (!) „die Sache“ wichtiger wird als die Menschen. Wenn's ums Prinzip geht, um unser Prinzip. Immer wieder passiert es uns, dass wir in Streit geraten, um unsere Position durchzusetzen. Das sorgt natürlich für Unmut! Was hilft dagegen? Werden Streitschlichter gebraucht? Vielleicht ...

Zunächst geht es erst einmal darum, auf Druck und Machtansprüche zu verzichten!
Konkurrenzkämpfe haben in der Kirche nichts zu suchen!
Damit sind wir beim zweiten Punkt:

Dienende Leiterschaft

Ich erinnere mich an meine Zeit als Landpfarrer. Konfirmandenunterricht. Thema: Der Aufbau der Kirche! Ich hatte am Anfang noch eine schwarze gummierte Tafel zum Ausrollen. Hier habe ich mit Kreide skizziert, wie wir uns als Kirche verstehen:

- Oben breit die Gemeindeglieder.
Dann Pfeile nach unten.
- Darunter: Kirchenvorstand, Pfarrer/Pfarramt und Kirchgemeindeversammlung.
Dann Pfeile nach unten.
- Darunter: Kirchenbezirksvorstand/Bezirkskirchenamt, Superintendent und Bezirkssynode.
Dann Pfeile nach unten.
- Darunter: Kirchenleitung, Landesbischof, Landeskirchenamt und Landessynode.

Auf meiner Tafel war dann manchmal nach unten nicht mehr so viel Platz, so dass ich den Landesbischof gerade noch so hinquetschen konnte. Jetzt bin ich selbst Bischof, so kann es gehen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden freilich haben meine Übersicht regelmäßig bestaunt:

So ist es also gedacht! Wer ein Amt betraut, dient denen, die „über“ ihm sind! Das bleibt der Maßstab, daran gilt es sich zu orientieren.

Ämter sind Kirche Dienste!

Dritter und letzter Gedanke: **Opferbereitschaft**

Der Menschensohn ist gekommen, dass er ... sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Der Charakter eines Menschen zeigt sich dann, wenn er vor der Herausforderung steht, ein Opfer bringen zu müssen. Wenn gute Taten mit Verzicht verbunden sind und Nächstenliebe Hingabe verlangt. Manche sagen: Liebe wäre überhaupt nur dadurch bestimmt, dass eigene Ambitionen für jemand anderen aufgegeben werden.

Jesus wollte nicht der neue Herrscher von Judäa, Samarien und Galiläa werden. Er wollte, dass durch seine Hingabe Menschen frei werden. Dabei hat er nicht nur an eine kurzfristige Freiheit von irdischen Belastungen gedacht, sondern an die Gebundenheit der Seele in alle Ewigkeit. Seine Hingabe sollte Erlösung bewirken. Seine Heilungen wurden als „Zeichen“ verstanden, Zeichen für das, worauf sein ganzes Wirken zielte: Erlösung und Befreiung!

Niemand von uns wird je ermessen können, was ihn das gekostet hat. Und viel zu selten ist uns vor Augen, zu welcher Freiheit wir berufen sind.

Ich spüre aber aus den Worten von Jesus heraus, dass er Sehnsucht danach hatte, dass etwas von diesem Geist auch in denen ist, die sich zu ihm halten! Opferbereitschaft statt Selbstbezogenheit, Hingabe statt Habenwollen, an andere denken, statt sich selbst zu verwirklichen.

Gerade haben wir wieder eine Welle großer Hilfsbereitschaft für Menschen, die in der Not zu uns kommen. Viele machen dabei tief berührende Erfahrungen: auch, dass „Geben seliger als Nehmen ist“. Seliger bedeutet: Glücklicher macht! Es befriedigt tiefer, etwas Gutes bewirkt, als etwas für sich selbst gewonnen zu haben!

Liebe Schwestern und Brüder,

ich glaube, dass unser Text eine wirkliche Offenbarung ist. Es wird in hoher Intensität ans Licht gebracht, was in den Menschen steckt: Da ist auf der einen Seite der Wille zur Macht und auf der anderen Seite der Wille zur Hingabe. Da werden gängige Denkweisen auf den Kopf gestellt. Jesus lehrt seine Schüler, neue Werte in den Vordergrund zu schieben und auch danach zu leben.

„Umwertung aller Werte“ mit diesem Vorwurf hat Friedrich Nietzsche die Religionen konfrontiert. Dabei hat er beklagt, dass die Gläubigen das Positive der Aristokraten leugnen und zugunsten der Schwachen kämpfen würden. Ja, genauso ist es und es ist gut so!

Wobei: Eine kleine Einschränkung muss doch sein. Wir haben nichts gegen Aristokraten („Adel verpflichtet“) stehen aber für eine andere Form der Aristokratie, für eine, in der der Adel der Gotteskindschaft zu einem hingebungsvollen Leben verpflichtet.

Wer aber bekommt die begehrten Sonderplätze im Reich Gottes? Das lässt Jesus offen. Bewusst. Er möchte nicht, dass diese Frage eine Rolle spielt.

Amen.